

Laibacher Zeitung.



Nr. 15.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 19. Jänner.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1877.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. Jänner d. J. den provisorischen Direktor des Hofopertheaters Franz Jauner zum wirklichen Direktor dieses Hoftheaters allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. Jänner d. J. dem Hofhausdiener Anton Gindl in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat den Rathsekretär bei dem Kreisgerichte in Leoben Wenzel Adolf Dörfler zum Landesgerichtsrathe bei diesem Kreisgerichte ernannt.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Oberlehrer an der Volksschule in Tüffer Johann Kanner zum Bezirksschulinspektor für die Schulbezirke Pettau, Friedau, Rohitsch, Luttenberg und Ober-Radkersburg und den Professor an der k. l. Lehrer-Bildungsanstalt in Marburg Franz Robić zum Bezirksschulinspektor für die Schulbezirke Umgebung Marburg, Windisch-Feistritz, St. Leonhard, Mureck und Radkersburg ernannt.

Am 16. Jänner 1877 wurde in der k. l. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das II. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

- Dasselbe enthält unter
- Nr. 2 die Verordnung des Ministeriums für Landesverteidigung, des Ackerbauministeriums und des Ministeriums des Innern vom 17. Dezember 1876, betreffend die Verpflichtung der Pferde- (Erogirier-) Besitzer zur Anzeige der vom Beginne der Pferdeabzählung bis zum Abschlusse der Classification in ihrem Pferdebestande eingetretenen Aenderungen;
 - Nr. 3 das Gesetz vom 25. Dezember 1876, womit die §§ 6 und 119 der Notariatsordnung abgeändert werden;
 - Nr. 4 die Verordnung der Ministerien der Finanzen und des Handels vom 5. Jänner 1877, betreffend den Vollzug des Handelsvertrages zwischen Oesterreich-Ungarn und Großbritannien vom 5. Dezember 1876.

Am selben Tage wurde in der k. l. Hof- und Staatsdruckerei in Wien zu dem abgelaufenen Jahrgange 1876 der deutschen Ausgabe des Reichsgesetzblattes das Titelblatt und ein doppeltes Repertorium ausgegeben und versendet.

Dieses enthält das erste ein chronologisches und das zweite ein alphabetisches Verzeichnis der in den XXXVIII Stücken des Jahrganges 1876 kundgemachten Gesetze und Verordnungen.

(„Wiener Zeitung“ Nr. 11 vom 16. Jänner 1877.)

Nichtamtlicher Theil.

Ausweis

über den Stand der Rinderpest in den im Reichsrathe vertretenen Ländern in der Zeit vom 8. bis 15. Jänner 1877.

In der Zeit vom 8. bis 15. Jänner d. J. ist in keinem Orte der im Reichsrathe vertretenen Länder die Rinderpest ausgebrochen.

Am 15. Jänner d. J. erscheint somit in den gedachten Ländern kein anderer Ort als die Hornvieh-Contumazanstalt Podwoloczyska in Galizien als rinderpestverseucht.

Die Aussichten der Konferenz.

In diesem Augenblicke ist zwar die Konstantinopler Konferenz noch nicht geschlossen und die Türkei hat ihr letztes Wort noch nicht gesprochen, sondern einen großen Rath einberufen, welcher den endgiltigen Bescheid an die Mächte erwägen soll — gleichwol aber besteht kaum mehr ein Zweifel, daß dieselbe wahrscheinlich resultatlos auseinandergehen dürfte. Nach den von Savjet Pascha in der Montagssitzung abgegebenen Erklärungen läßt sich kaum mehr etwas anderes erwarten. Die Pforte stellt den Garantie-Forderungen, welche die Tractatmächte bei aller weitestgehenden Nachgiebigkeit doch noch aufrecht erhalten für nothwendig erachtet haben, ihr alles non possumus entgegen. Sie scheint entschlossen, es auf das äußerste ankommen zu lassen, offenbar noch immer nicht vollständig von dem Glauben geheilt, daß ihre Isolierung auf der Konferenz nicht auch für spätere Eventualitäten eine vollständige Isolierung bedeuten werde. Man hofft im Divan noch immer auf sympathische Nachhilfe, wenn auch nicht gerade auf offene Unterstützung im Augenblicke der Gefahr; namentlich ist trotz Lord Salisbury's und Eliots Auftreten der eventuelle britische Succurs ein Hintergedanke, der immer wieder und wieder in Konstantinopel auftaucht.

Die definitive Entscheidung der Pforte wird den Mächten wol erst am nächsten Samstag bekannt werden. Ehedem Pascha hat jedoch sich bereit, den Vertretern rechtzeitig jeden Zweifel zu nehmen in Bezug auf den Inhalt der zu gegenwärtigenden entscheidenden Antwort. Der Vertreter der Pforte erklärte stants sessione „mit Bedauern“ natürlich, daß es der Pforte mit Rücksicht auf die Unabhängigkeit und Souveränität der Türkei „unmöglich sei, nachzugeben“. Längstens Ende der laufenden Woche werden mithin die Würfel gefallen sein.

Ueber die Folgen einer endgiltigen Ablehnung der letzten großmächtl. Vorschläge seitens der Pforte schreibt man der „Wiener Abendpost“ aus Petersburg:

„Die Hartnäckigkeit, mit welcher die hohe Pforte die Vorschläge der Konferenz abweist, läßt befürchten, daß dieselbe zu keinem Resultate führen und die Vorschläge

in kurzer Zeit Konstantinopel verlassen werden. Was wird dann geschehen? Kann und darf sich Europa mit seinen gerechten Forderungen kurz und bündig abweisen lassen? Werden nicht die Türken, stolz auf den Misserfolg der Diplomatie, mit noch größerer Willkür gegen die Christen verfahren? Nach hiesiger Meinung hat die Konferenz keineswegs Fiasco gemacht. Ihr Hauptziel, die Einigkeit der europäischen Großmächte, ist erreicht worden und es ist nun ihre Aufgabe, diese Einigkeit zum ferneren Handeln aufrecht zu erhalten. Unter diesen Umständen meint man hier, daß eine allfällige militärische Action Rußlands keine einseitige sein würde. Rußland, meint man, werde entweder nur im Auftrage der anderen Konferenzmächte handeln oder mit denselben vereint. Das Hauptziel der Mächte ist die Erhaltung des europäischen Friedens, und dieses Ziel ist augenblicklich nur dadurch zu erreichen, wenn die Türkei die nöthigen Garantien gibt, daß die seit so langer Zeit geplanten Reformen wirklich ihren christlichen Unterthanen zuteil werden sollen. Ein Krieg würde nicht allein den kriegsführenden Mächten große Opfer auferlegen, sondern die türkischen Christen neuen Gewaltthatigkeiten aussetzen. Es liegt daher im allgemeinen Interesse, alles zu thun, um den Krieg zu vermeiden. Sobald die hohe Pforte einsieht, daß es Europa wirklich ernst ist, seinen Willen durchzusetzen, so wird sie Mittel finden, die Großmächte zu befriedigen. Hier ist die kriegerische Begeisterung im stetigen Abnehmen und namentlich ist die Begeisterung für die Serben gänzlich abgestorben. Dazu kommt noch die Krankheit des sehr beliebten Großfürsten Nikolaus, welcher leider einen Rückfall gehabt hat.“

Ein Telegramm der „Pol. Kor.“ bestätigt, daß in dem Zustande des Oberkommandierenden eine Verschlimmerung eingetreten sei.

Die Parteigruppierung im deutschen Reichstage.

Heute endlich liegen die vollständigen Resultate der Wahlen zum deutschen Reichstage vor. Dessenungeachtet läßt sich gegenwärtig noch kein vollkommen verlässliches Bild der Parteigruppierungen machen, da noch gegen 65 Stimmwahlen stattfinden müssen und fast alle Parteien an denselben participieren. So weit man jedoch bereits mit fertigen Wahlen operieren kann, darf die folgende, dem „N. Br. Tgl.“ aus Berlin zugehende Zusammenstellung auf einige Zuverlässigkeit Anspruch erheben. Aus derselben erhellt zunächst, daß die definitiven Erfolge der Sozial-Demokraten im ersten Anlauf überschätzt worden sind. Bis dato sind nur zehn Sozialisten definitiv gewählt und ebenso viel stehen zur Stichwahl aus, von denen aber kaum die Hälfte Aussicht hat, definitiv gewählt zu werden. Es ist mithin fraglich, ob es der Sozialdemokratie möglich sein wird, ihr gestecktes Ziel — die Wahl von fünfzehn Sozialisten — durchzuführen, denn so viel sind nothwendig, um selbständige

Feuilleton.

Die Entwässerung des Laasthales.

III.

Jetzt erst kommt man in die Lage, für die Baukosten unseres Tunnels eine auf Erfahrungsdaten gestützte, einigermaßen verlässliche Ziffer zu erhalten, und zwar:

1. Die Kosten für den Ausgrab.

Diese betragen per Kubikmeter 5 fl. 30 kr., für das laufende Meter Tunnels das 25fache, also 132 fl. 50 kr., und für den 2100 Meter langen Tunnel 278,250 fl. Für diese Summe kann man aber den Tunnel ebenso wenig herstellen, als wie jemand, der Fleisch und Mehl kauft, mit dem dafür ausgelegten Betrag die Kosten seines Mittagstisches gedeckt hat; denn er braucht dazu noch verschiedenes Zugehör, und auch unsere Nebenauslagen werden noch ziemlich bedeutend sein, zu denselben gehören:

2. Die Kosten für das Mauerwerk.

Diese resultieren wieder aus zwei Faktoren: der Anzahl Meter und dem Einheitspreis. Da man aber unmöglich im Voraus wissen kann, in welcher Ausdehnung Mauerungen nothwendig sein werden, so nehmen wir an, es sei der zehnte Theil der ganzen Tunnel-Länge, und zwar rund mit 200 Meter zu mauern. Diese Ziffer ist freilich auf keinem vorliegenden realen Faktor

basiert, aber einerseits ist die Hoffnung, daß man gar nicht mauern oder überhaupt keine Kosten zum Schutze des Bauwerkes gegen das Wasser haben wird, eine sehr sanguinische, andererseits wird das Unglück, wenn es weniger als 200 Meter sein sollten, nicht gerade sehr groß werden; endlich ist in dem Falle, wenn es mehr als 200 Meter, etwa das Doppelte sein sollte, wieder anzunehmen, daß bei so bedeutenden Massen losen Erdreichs wieder ziemlich an Grabungskosten erspart, und dadurch der größere Baubetrag wieder einigermaßen ausgeglichen wird; übrigens aber werden, nach der Struktur des Gebirges beurtheilt, gar bedeutende Untermauerungen kaum nothwendig werden. Mit dem im Tunnel gewonnenen Materiale kann man die Arbeit per laufendes Meter mit 100 Gulden und daher diese Post für 200 Meter mit 20,000 fl. veranschlagen.

3. Schächte oder Dunstlöcher.

Diese Post ist nicht groß, kann auch entbehrt werden, es ist aber doch rätzlich, an den tiefsten Einsattlungen zwei Steiglöcher zu bohren. Die Erfahrung lehrt zwar, daß sich während dem Baue im Stollen schädliche Gase, Kohlensäure, Wasserstoffgas u. s. w. selten ansammeln, wenigstens sind diese Gattungen Unglücksfälle in unseren Bergwerken sehr selten; nach dem Baue wird schon durch das fließende Wasser eine Bewegung und Reinigung der Luft herbeigeführt; da aber unser Bauwerk nicht für eine kurze Zeitdauer bestimmt ist und einstens jedenfalls Reparaturen nöthig haben kann, daher Menschen den Tunnel zuweilen werden begehen müssen,

so ist die Herstellung von zwei Steiglöchern aus dem Grunde rätzlich, um während des Baues etwaige leichte Gase zu entfernen, kalte schwere Luft durch den Schacht in den Stollen zu gießen, bei Verschüttungen des Stollens oder des nachherigen Tunnels, wenn selbe mit Unglück verbunden wären, die Rettung, im Gegenfalle die Untersuchung des Umfangs der Verschüttung von zwei Seiten möglich zu machen, und von allem diesem abgesehen, ist schon in dem Falle, als Menschen den Tunnel infolge Pflächterfüllung werden begehen müssen, die Auslage nicht zu scheuen, welche ihnen in dem langen Gange zwei Lichtpunkte und die Orientierung ihrer Entfernung vom Ein- oder Ausgange leichter ermöglicht. Die Kosten dafür sollen 1000 fl. betragen und können überdies dadurch eingebracht werden, daß man statt der jedenfalls zweckmäßigen Untersuchungsbohrungen vor dem Baubeginn sogleich diese zwei Schächte anlegt, somit die Bohrkosten erspart.

4. Bauleitung.

Diese für manchen Leser unscheinbare Post ist in der That groß. Um dieselbe zu entwickeln, nehmen wir die Bezüge eines angestellten Ingenieurs zu hülfe. Ein solcher erhält gerade jetzt bei einem Baue in unserm Lande einen Gehalt von 1400 fl., eine Aktivitätszulage von 300 fl. und eine Lokalzulage von 900 fl., zusammen 2600 fl., und sind diese Bezüge mit Pensionfähigkeit und anständiger Wohnung verbunden. Einen brauchbaren Ingenieur, der nicht allein Bau-Inspicient, sondern zugleich Bauführer, ja sogar ein wissenschaftlicher Baupolier sein muß, wird man schwer unter jährlichen

Anträge durch Unterzeichnung zur Diskussion im Reichstage zu stellen. Die vortreffliche Organisation der Arbeiterpartei hatte sich namentlich bei der Verbreitung der Wahlnachrichten bewährt. Denn während die anderen Fractionen aus Trägheit, Lässigkeit oder auch wol Gewissenhaftigkeit mit der Verbreitung von Wahlnachrichten im Rückstande blieben, hatten die Sozialisten dafür Sorge getragen, ihre ganzen, halben und Schein-Erfolge mit großem Nachdruck überall schnell bekannt werden zu lassen, weil sie sehr wol erkannten, daß der erste Eindruck stets der wichtigste sei.

Nichtsdessenweniger ist die Gesamtziffer aller sozialdemokratisch Abstimmenden eine ganz ungeheure und mit hin bedenkliche. Aber man weiß jetzt bereits, daß namentlich in Berlin eine Menge Wähler sozialistisch stimmte, ohne das Programm der Sozialdemokratie zu unterschreiben. Es sind dies namentlich kleine Beamte und kleine Handwerker, welche es einmal mit den andern versuchen wollten, deren glänzende Versprechungen wenigstens noch nicht abgebraucht sind. Verlässliche Rekruten sind diese Leute auch für die Sozialisten in keinem Falle.

Nächst diesem Auftreten der Bataillone der Sozialdemokraten ist von größter moralischer — wenn auch vielleicht nicht von ebenso viel praktischer Bedeutung, die Niederlage der ultramontanen Elsässer Protestpartei. In mehr als sechs oder sieben Wahlkreisen haben die französisch-entfremdeten Protestler gegen die Elsässer Autonomisten, welche in Frankreich ja schon als „Verräther“ und „Preußen“ gelten, obwohl sie noch weit entfernt sind, sich als Deutsche zu fühlen, endgiltig verloren. Man wird dies Resultat jenseits der Vogesen kaum zu verstehen vermögen. Allein bei einem so praktisch fühlenden Volkstamme, wie dem alemannisch-elsässischen, ist dies Ergebnis kaum zu verwundern. Die Elsässer Autonomisten-Partei hat durch ihren Sieg mehr zur Trennung Elsaß-Lothringens von Frankreich beigetragen, als zehn Franfurter Frieden zu thun vermocht hätten.

Die eigentlichen Kosten der Wahlkampagne hat die deutsche Fortschrittspartei, die mit so überschwänglichen Hoffnungen in den Kampf eingetreten war, zu tragen gehabt. Selbst alte, erbgewesene Parteimitglieder, wie der Bischof der „Vossischen Zeitung“, Stadtgerichtsrath Müller und der ehrenwerthe Soucken-Tarputzner, ein Veteran der Fraction, sahen sich diesmal von ihren Wählern im Stich gelassen. Der Verlust der Partei kann sich auf etwa zehn Mandate belaufen, von denen vielleicht die Hälfte den Konservativen als Gewinn zufallen dürften.

Die Konservativen in ihren mannigfachen Schattierungen erscheinen zum erstenmale wieder in ein klein wenig aufsteigender Linie.

National-Liberale und Ultramontane halten sich in Verlust und Gewinn so ziemlich die Waage. Die National-Liberalen, welche in Baiern einige Mandate eroberten, andere wenigstens streitig machten, hatten seltenerweise Unglück in Württemberg, wo sie etwa fünf Sitze an die partikularistische Volkspartei eingebüßt zu haben scheinen. Auch in Greiz verlor einer ihrer Führer, H. B. Oppenheim, seinen Sitz, freilich an einen Sozialdemokraten, der sogar mit beträchtlicher Majorität siegte.

Alles in allem genommen, ist die liberale Majorität des Parlaments nicht erschüttert, wenn auch numerisch der Fortschritt bedeutend zurückging. Die Fortschrittspartei wird eine Reform an Haupt und Gliedern durchzumachen haben, soll sie anders regenerationsfähig bleiben. Sie wird sich aus dem Klippenwesen losringen

3000 fl. bekommen, macht in 7 Jahren	21,000 fl.
für den Figuranten in gleicher Zeit	4,200 „
und für einen sogenannten Oberbauleiter, eigentlich zeitweilig zu reisenden Kontroll-Ingenieur	4,800 „
	macht 30,000 fl.

Da die hier angeführten Daten auf Erfahrung basieren, so wird sich auch bei dieser Post nicht viel ersparen lassen.

5. Verschiedenes.

Nimmt man endlich noch für Grandeinlösung, Meß-Instrumente, Baukanzlei-Einrichtung und kleinere Auslagen den Betrag von 750 fl. an, so wäre ein ziemlich verlässlicher Kostenüberschlag über die Ausführung unseres „Wassertunnels“ geschaffen, welcher somit aus nachstehenden Posten besteht:

1. Tunnel-Aushub	278,250 fl.
2. Tunnel-Mauerwerk	20,000 „
3. Steiglöcher	1,000 „
4. Bauleitung	30,000 „
5. Verschiedenes	750 „
Zusammen	330,000 fl.

Wie der geneigte Leser aus unseren bisherigen Auseinandersetzungen entnommen hat, wurden die Kosten der Herstellung des Entwässerungs-Tunnels im Laasthale mit 300,000 fl. nebst den Bauleitungskosten per 30,000 fl. zwar nicht nach dem Grundsatze berechnet, „wer wenig Geld hat, macht sich den Ueberschlag billiger,“ aber dafür dürfte einerseits der Tunnel um die so ausgewiesene Summe wirklich herstellbar sein, andererseits wird man von derselben auch bei der Anwendung der größten Oekonomie

müssen, in dem sie unter der Führung Eugen Richters und Ludolf Parisius' zu ersticken drohte. Aber wenn man sich ermannt und nicht verzweifelt, so ist die empfangene Lehre dem Fortschritt sogar heilsam und nach drei Jahren kann der Verlust reichlich wieder ersetzt werden.

Türkische Rüstungen.

Ueber die Stärke der längs der Donau von Widdin bis Tultscha concentrirten türkischen Armee, welche von dem amtlichen Blatte „La Turquie“ auf 185 1/2 Bataillone in der Höhe von zusammen 185,500 Mann angegeben wurde, schreibt man der „Allgemeinen Ztg.“ aus Konstantinopel:

„Da die Türken nach Tabors (Bataillonen) zählen und ein jeder komplette Tabor 1000 Mann betragen soll, so ist die obige Zahl ein wenig schwankend. Angenommen, daß viele Tabors durch den Krieg und Krankheiten geschwächt worden sind, besonders die vom Widdiner Lager wie auch jene aus Misch und Albanien zurückgekehrten, welche den Combattantenstand kaum mit 500 Mann ausweisen, und daß die andere Hälfte mit 1000 Mann effectiv erscheint, so bilden doch die obigen 185 1/2 Bataillone 129,850 Mann, die man annähernd als richtig supponieren kann.“ Weiter schreibt derselbe Korrespondent: „Der Bizelid von Egypten ist verpflichtet, der Türkei ein Kriegscontingent von 40,000 Mann zu stellen; da die hohe Pforte aber dormalen nur die Beistellung von 20,000 Mann begehrte, von denen nur 8500 Mann an den Feldzügen in Serbien und Montenegro theilnahmen, so ist an ihn die Aufforderung ergangen, die noch fehlenden 11,500 Mann zur Abienung bereit zu halten, und man glaubt, daß die selben binnen drei bis vier Wochen in Konstantinopel eintreffen werden. Man muß zugestehen, daß die ägyptischen Truppen alles Lob verdienen. Dieselben vier Bataillone Infanterie und Artillerie, welche in der Kaserne Selimis in Stutari bequartiert waren, gehörten der weißen Rasse der Araber an und hatten nur einige Schwarze unter sich. Das Betragen der Offiziere sowol auf der Straße als in den Kaffee- und Belustigungshäusern war anständig, höflich; man bemerkte an ihrem Benehmen, daß sie früher in Egypten in Garnisonen gelegen, wo sie sehr viel Umgang mit Europäern hatten. Ihre Adjustierung ist nett und kleidsam; die Verzierungen, welche sie, besonders die Artillerie, an ihren schwarzen Mänteln hatten, ließen sie manchen für diejenigen Ungarn halten, welche zur Bildung einer Legion unter General Klapka bisher nicht gekommen sind. Analog den Offizieren haben auch die Soldaten nie einen Anlaß zu einer Klage gegeben. Es sind meistens schöne, hohe Gestalten der weißen Rasse, die nie einen Passanten auf der Gasse stoßen, sondern bei jeder Gelegenheit zuvorkommend und höflich sind, was bei den türkischen Redif Offizieren und Mannschaft nicht immer der Fall ist. — Die Absendung von Batterien mit Belagerungs- und Festungsgeschütz wird in dem Arsenal zu Tophan's am Goldenen Horn ununterbrochen fortgesetzt. Alle disponiblen, dem Kriegsministerium gehörigen Dampfer werden dazu verwendet. Vom 21. v. M. bis 8. d. M. hat man nach Barna 8 bespannte Krupp'sche Batterien, nach Batum 18 Festungsgeschütze eingeschifft und weitere 4 Batterien stehen auf dem Exercierplatze vor der Tazim-Kaserne in Konstantinopel bereit, um nach Barna eingeschifft zu werden.“

nicht viel ersparen können; nur möge der Leser aus dieser Berechnung nicht etwa den Schluß ziehen, daß dieselbe als zu hoch gegriffen, die Bau-Ausführung in Frage stellen soll; im Gegentheil hat dieser Ueberschlag den Zweck, den Beteiligten zur Orientierung zu dienen und über das Maß des bei einem solchen Baue nöthigen Aufwandes an Kraft, Zeit und Geld den richtigen Aufschluß zu geben, welcher in dem Falle, als der Bau auf Grund von was immer für einer Concurrnz geführt werden sollte, so dringend nöthig ist. Uebrigens pflegt mehr oder weniger bei jeder Arbeit dem Zahlenden der Betrag in der Regel zu groß, dem Bezahlten zu klein zu erscheinen, und wenn man erwägt, daß die für unseren Tunnel begehrte Bau Summe auf jedes mittelgroße Wohnhaus in großen Städten angewendet wird, so wird der ausgewiesene Baubetrag relativ nicht als zu hoch gegriffen erscheinen. Dieses Verhältnis erleidet freilich einen gewaltigen Stoß, sobald die absolute Ziffer dieses Baubetrags betrachtet wird. Durch die Herstellung des Tunnels wird zwar der Hauptzweck: die Thalenthwässerung, erreicht, aber Arbeit und Geldausgaben werden damit nicht abgeschlossen, weil für die Regulierung der Zuflüsse immerhin noch ein, jedoch verhältnismäßig kleiner Betrag gefordert wird. Sieht man von dem letzteren ganz ab und behält nur die rund mit ein Drittelmillion Gulden ausgewiesene Bau Summe im Auge, so wird dieselbe für die im Laasthale herrschenden Kräfte und Verhältnisse allerdings unerschwinglich hoch erscheinen; dafür wird man aber bald gewahr, woher die Mittel kommen müssen, wenn der Bau überhaupt auszuführen möglich sein soll.

Politische Uebersicht.

Laibach, 18. Jänner.

Vorgestern fand in Zara die Eröffnung des dalmatinischen Landtages statt; bei derselben waren 38 Abgeordnete anwesend. Die Eröffnungsansprache des Präsidenten schloß mit Hochrufen auf Se. Majestät, in welche der Landtag wiederholt mit Begeisterung einstimmte. Der Statthalter begrüßte den Landtag im Namen der Regierung und betonte den Wunsch, daß die Landtagsabgeordneten jeden Grund zur Zwietracht vermeiden, um einträchtlich zum Wole des Landes zu wirken. Sodann stellte der Statthalter den Statthaltererath Landtagsabgeordneter Antonietti als Regierungskommissär dem Landtage vor.

Polnische Blätter melden als bestimmt, der galizische Landtag werde anfangs April einberufen werden. Der Landesauschuß sei angeblich bereits hievon verständigt. Offiziell wurde bisher noch nichts hierüber verlautbart.

Anlässlich der jüngsten Demonstrationen in Prag wurde die behördliche Untersuchung eingeleitet. Der Redacteur der „Národní listy“ Baral wurde nebst mehreren anderen verhaftet.

Im preussischen Abgeordnetenhaus brachte der Finanzminister am 16. d. den Etat für 1877—1878 ein und sagte in seiner Uebersicht der finanziellen Lage: Man müsse zufrieden sein, ohne Defizit abzuschließen. Die Einnahmen des Staatschazes im Jahre 1876 weisen einen Ausfall von drei Millionen Mark auf, wogegen die Domänen-Forstverwaltung einen Ueberschuß von drei Millionen aufweist. Die direkten Steuern ergeben Ueberschüsse, die indirekten Ausfälle.

Infolge der jüngsten Demonstration im Fürstenthum Liechtenstein legten sämmtliche Oberländer Landräthe Liechtensteins ihr Landtagsmandat nieder. Sämmtliche Gemeinden des Landes haben sich dem Proteste der Unterländer gegen die Goldwährung angeschlossen.

Ein Befehl der englischen Regierung an den Gouverneur in Aden beauftragt denselben, für die in dieser Stadt stationierten englisch-indischen Truppen Lieferungsverträge abzuschließen, da dieselben wahrscheinlich längere Zeit dort verbleiben werden. Man will daraus schließen, daß England nicht gesonnen sei, eventuell sogar gleich mit einer Armee auf dem türkisch-russischen Kriegsschauplatz zu erscheinen.

In Petersburg sind jetzt auch die gemäßigten Organe der Meinung, daß Rußland auf das äußerste gefaßt sein müsse. Die „Neue Zeit“ sagt unter anderem: Rußland könne nun nicht mehr lange zögern, den Rubicon, d. h. den Pruth, zu überschreiten. Auch die im Congreß-Polen stationierten Truppen werden langsam ostwärts geschoben. Nach einer Meldung aus Rischeneff vom 12. d. M. erwartet man dort jeden Augenblick den Marschbefehl. Uebrigens dürfte die von der „Politischen Korrespondenz“ gemeldete Wiedererkrankung des Großfürsten Nikolaus hemmend wirken. Von einer Ersetzung desselben im Armees-Oberkommando verlautet bis jetzt nicht das Geringste.

In Madrid ist die offizielle Nachricht aus der Savanna eingetroffen, daß die kubanischen Insurgenten sich nun auch auf das offene Meer hinausgewagt haben; sie haben nämlich auf hoher See den von ihnen gekaperten Dampfer „Montezuma“ verbrannt. Von dem spanischen Minister des Aeußern und dem Gesandten der Vereinigten Staaten von Nordamerika wurde am 5ten d. M. in Madrid ein Auslieferungsvertrag unterzeichnet, der sich auch auf die spanischen Kolonien und speziell auf Cuba erstreckt und eine Hauptquelle der häufigen Conflicte zwischen den beiden Regierungen zu beheben bestimmt ist. — Die Madrider „Epoca“ vom 13ten d. M. erklärt es für ungenau, daß die Ernennung eines päpstlichen Nuntius für Madrid auf Schwierigkeiten gestoßen sei. — In Madrid sind birmanische Abgesandte zum Abschlusse eines Handels- und Schiffahrtsvertrages zwischen Spanien und Birma angekommen. König Alfonso sollte dieselben am 14. d. M. empfangen.

In der belgischen Kammer legte Minister Malou ein Gesetz betreffs Verhütung von Wahlmißbräuchen vor.

Gestern sollte in Konstantinopel der große Rath der Pforte zusammentreten, um über die letzten Vorschläge der Konferenz zu beschließen. Wie diese Entscheidung ausfallen wird, läßt sich schon daraus entnehmen, daß Mithad Pascha letzten Samstag, als ihm die Concessionen der Mächte durch den Marquis of Salisbury offiziös mitgetheilt worden, rundweg erklärte, dieselben verstoßen noch immer gegen die Unabhängigkeit und Integrität der Pforte. Die Pforte will angeblich, wenn die Vertreter der Mächte abreisen, ein Rundschreiben erlassen, worin sie ihr Vorgehen begründet. Wie ein heute eingetroffenes Telegramm meldet, wird die letzte Sitzung der Konferenz Samstags stattfinden.

Das nordamerikanische Repräsentantenhaus nahm am 16. d. eine Resolution an, worin alle Versuche, die öffentliche Meinung bezüglich der Frage der Präsidentenwahl zu beeinflussen, bevor dieselbe verfassungsmäßig erledigt sei, als gefährlich und unpatriotisch erklärt werden.

Aus Mexiko ist die Nachricht eingelaufen, daß die Armee Iglesias am 3. Jänner von Diaz geschlagen

wurde und sich demselben in Guanajuato unterwarf. Iglesias erbat sich die Erlaubnis, sich ins Privatleben zurückzuziehen.

Tagesneuigkeiten.

(Oesterreichisches Tuch.) Ueber die verdiente Werthschätzung, die man unserem Tuche im Auslande, insbesondere im Orient, zuteil werden läßt, schreibt man dem „N. W. Ztbl.“: „Der Abgesandte des Kriegsministers in Konstantinopel, Hussein Pascha, hat für die türkische Armee mehrere Lieferungsverträge mit mehreren unserer Tuchfabrikanten abgeschlossen. Durch dieses Aufsuchen des österreichischen Tuchmarktes bezeugt die türkische Regierung, daß sie demselben einen größeren Vorzug gibt, als dem zu Manchester, von welchem ihr bis jetzt das dortige Haus Goldstein geliefert hat. Diese Ehre, die nun unserem Tuche widerfährt, wird hoffentlich keine momentane sein, denn die türkischen Soldaten werden daselbe von einem Ende des türkischen Reiches bis zum anderen tragen und überall, wohin sie kommen, die Bevölkerung darauf aufmerksam machen, eine Reklame, die besonders vom kommerziellen Standpunkte gar nicht unterschätzt werden darf. Es ist aber jetzt nicht das erste Mal, daß ein orientalischer Staat unseren Tuchmarkt aufsucht, denn schon vor sechs Jahren hatte der König von Siam beschlossen, seine Armee in österreichisches Tuch zu kleiden. Uebrigens wird unser Tuch auch in China und Birma gerne gekauft, wohin es englische und amerikanische Handelshäuser importieren, um es daselbst sowohl an Privatleute als auch an die betreffende Landesregierung zu guten Preisen zu verkaufen. Bei dieser Gelegenheit wollen wir zugleich auf einen Umstand aufmerksam machen, der für unseren Tuchexport von großem Interesse sein dürfte. Die chinesische Regierung benötigt jährlich viel Tuch für ihre Truppen, die in dem gebirgigen Westen ihres Reiches stehen, da dort das Klima sehr rauh ist und den Menschen zwingt, eine dicke Kleidung anzulegen. Gätten nun unsere Tuchfabrikanten in einer großen chinesischen Seestadt, so z. B. in Shanghai, einen General-Agenten, so könnten sie durch denselben leicht ihre Offerten an die Peking Regierung gelangen lassen; da dies aber nicht der Fall ist, so würde es angezeigt sein, wenn sich dieselben an unseren Vertreter bei dieser Regierung, Ritter v. Schäfer, der in Shanghai residirt und der beim Reichsverweser von China, dem Prinzen Kung, eine persona grata sein soll, wenden würden.

(Strauß in Paris.) Ueber den Verlauf des ersten großen Opernballes in Paris, bei dem Johann Strauß dirigirte, schreibt der Pariser Korrespondent der „N. Fr. Pr.“ unterm 14. d.: „Die Opernbälle, welche seit sechs oder acht Jahren zusehends verfielen, feierten gestern ihre mitternächtige Auferstehung. Der Saal war der schönste, reichste und glänzendste, in dem jemals ein Ball stattgehabt. Mit dem Opernsaale war die ganze riesige Säle bis zu dem durch eine Blumenhecke abgesperrten Foyer des Artistes vereinigt. Die Decoration war eine prachtvolle, wahrhaft gelungene. Zahllose Luster mit nicht weniger als 3000 Fiammen waren außer den gewöhnlichen Betrachtungsobjekten angebracht worden. Von der Musik sei nur gesagt, daß das Repertoire acht Piccen von Strauß, unter dessen persönlicher Leitung, und acht Stücke von Olivier Metra enthielt. Das Orchester zählt 150 Musiker und ist, nach dem eigenen Ausspruche Strauß', „vortrefflich.“ Trotz des mächtigen Ensembles dieses Orchesters drang der ferne Ton von Strauß' Geige durch das Brausen der übrigen Instrumente. Die beste Leistung der gestrigen Ballnacht war: „An der schönen blauen Donau.“ Strauß, der schon bei seinem Erscheinen mit donnerndem Beifalls- und Jubelgeschrei empfangen worden war, wurde nach der Beendigung des vortrefflich gespielten Waltzers mit so stürmischem Applaus überschüttet, daß er das Stück wiederholen mußte. Die Musiker, welche — wie mir vorkam — die „Manier“ ihres Dirigenten zuerst nur etwas zaghaft annahmen, vermuthlich aus Furcht vor dem Geschmeck des Publikums, ließen sich, durch den außergewöhnlichen Erfolg ermuntert, bei der Wiederholung der „Donau“ derart von Strauß hineinreißen, daß die zweite Leistung der ersten unendlich überlegen war und im ganzen Saale jenes Bräuselment hervorrief, welches das große Publikum nur in seltenen Momenten elektrisch durchzuckt. Man kann von diesem Publikum das Beste erzählen. Die Logen waren mit den elegantesten Mitgliedern der eleganten Gesellschaft besetzt; daß das österreichische Element reichlich vertreten war, bedarf wol keiner Erwähnung.“

(Pensionat für Rahlköpfe.) Der „Neuen Frankfurter Zeitung“ wird aus Paris geschrieben: „Zden Angenblick wird eine neue, diesmal ganz unsehbare Entdeckung angeht und findet auch, wenigstens in erster Zeit, zahlreiche Abnehmer. Dies alles sind bekannte Thatsachen, die sich nicht nur in Paris, sondern in allen großen Städten wiederholten. Was aber neu und noch nicht vorgekommen ist, das hat ein spekulativer Kopf zustande gebracht, nämlich eine Pensions- und Heilanstalt für Rahlköpfe. Vor kurzem wurde in den Journalen über die angebliche Entdeckung des so lange gesuchten Mittels für Haarerzeugung im Petroleum viel Lärm geschlagen. Wer hätte eine so wothätige Eigenschaft in dem verurtheilten Brandflüster suchen sollen? Das Aufzählen von einer Menge geglühter Experimente an Thieren und Menschen hat den Glauben an das neue Wundermittel in weiten Kreisen verbreitet. Unglücklicherweise ist aber die Anwendung desselben für die Genußnerden nicht sehr angenehm. Der Geruch des Petroleums ist bekanntlich nicht so leicht zu vertreiben, und wer sich einer Kur unterzieht, der verurtheilt sich für die Dauer derselben zu vollständiger Abgeschlossenheit, da er gezwungen ist, jeden Umgang mit Fremden und Bekannten zu vermeiden. Auf diesen Uebelstand spekulierend, hat nun der Besitzer eines geräumigen Landhauses auf den bewaldeten Höhen von Meudon den freiwillig Verbannten ein Asyl eröffnet, in welchem sie bei dem improvisierten Chemiker nebst möglichst geruchlosem Petroleum und der für die oft zu wiederholende Operation erforderlichen Bedienung einen guten Tisch, Spaziergänge im abge-

schlossenen Park, Bäder, Villards, Spielstische, Regalbahn und andere gesellschaftliche Zerstreuungen vorfinden. Dem Unternehmender angeführten Anstalt ist wahrcheinlich sehr wenig daran gelegen, ob das Petroleum wirklich Haare wachsen läßt, wenn nur seine Etablissements eine Zeitlang besetzt bleiben.

(Eine alte Zeitung.) In der Universitäts-Bibliothek zu Heidelberg wurde ein fast ganz vollständig erhaltener Jahrgang einer gedruckten Zeitung aus dem Jahre 1609 aufgefunden. Der Titel dieser deutschen Zeitung, vielleicht einer der größten tipografischen Seltenheiten neuerer Zeit, lautet buchstäblich folgendermaßen: Relation: Aller Fürnemmen und gedentwärtigen Historien, so sich hin und wider in Hoch und Nieder-Teutschland, auch in Frankreich, Italien, Schott und Engelland, Hispanien, Hungern, Polen, Siebenbürgen, Wallachey, Moskow, Estreley 2c Junn diesem 1609. Jahr verlaufen und zutragen möchte. Alles auff das treulichst wie ich solche bekommen und zu wegen bringen mag, in Truck verfertigen will.

Lokales.

Aus dem Sanitätsberichte des Laibacher Stadtsphysikates

für den Monat Dezember 1876.

(Schluß.)

IV. Aus dem Zivilspitale ging für den Monat Dezember 1876 folgender Bericht ein:

Verblieben sind mit Ende November 1876 365 Kranke, zugewachsen im Monate Dezember 1876 260 „ Summe . . . 625 Kranke.

Abfall: Entlassen wurden 224 Kranke, gestorben sind . . . 20 „ Summe des Abfalles . . . 244 „

Es verblieben somit mit 1. Jänner 1877 in Behandlung 381 Kranke. Es starben 3.2 % vom Gesammtkrankenstande und 8.2 % vom Abfalle.

Von den im Monate Dezember 1876 im Zivilspitale Verstorbenen waren 6 Laibacher, d. i. solche, welche von der Stadt aus krank ins Spital kamen, und 14 Nicht-Laibacher, welche außer Laibach erkrankten und vom Lande krank ins Spital kamen.

Den Krankheits-Charakter im Zivilspitale betreffend, war derselbe folgender:

a) Medizinische Abtheilung: Vorherrschende Erkrankungen waren Lungenentzündungen, tiföse Fieber und rheumatische Affectionen, ferner zwei Diphtheritis-Erkrankungen mit tödtlichem Ausgange, darunter eine Kranke im Alter von 28 Jahren.

b) Chirurgische Abtheilung: Der Heiltrieb war in diesem Monate ein sehr günstiger, Wundrothlauf und Wunddiphtheritis kamen fast gar nicht zur Beobachtung. Der Krankenstand erreichte um die Mitte des Monats die höchste Höhe und nahm gegen das Ende wieder ab.

c) Sifilitische Abtheilung: Zur Aufnahme gelangten alle Formen der Sifilis, namentlich kamen Individuen mit breiten Kondylomen zur Behandlung. Der Heiltrieb der Geschwüre war ein zufriedenstellender.

d) Abtheilung für Hautkrankte: Zur Behandlung gelangten in diesem Monate chronische Fußgeschwüre, Krätze und Ezeme. Der Heiltrieb der Fußgeschwüre war ein auffallend schlechter, indem sich schon reine Geschwüre wieder belegten und die längste Zeit stationär blieben.

e) Irrenabtheilung: Zur Aufnahme gelangten in diesem Monate 3 Recidiven; 4 Geistesranke wurden entlassen; an Lungentuberkulose starben 3, an Gehirn-erweichung 1 Geistesranke.

f) Gebärhaus- und gynäkologische Abtheilung: Häufige puerperale Erkrankungen, jedoch kein Todesfall.

V. Aus dem k. k. Garnisonsspitale ging für den Monat Dezember 1876 folgender Bericht ein:

Mit Ende November 1876 sind verblieben 106 Kranke, seither sind zugewachsen 96 „ Summe . . . 202 Kranke.

Abgang: Geneesen 129 Kranke, erholungsbedürftig 5 „ mit bleibenden Defecten 2 „ an andere Heilanstalten gegeben 1 „ gestorben 2 „ Summe des Abgangs 139 „

Verblieben mit Ende 1. Dezember 1876 63 Kranke. Vorherrschend waren Katarrhe der Athmungsorgane, welche sich in einzelnen Fällen zu Lungenentzündungen steigerten.

Die beiden Todesfälle waren je einmal durch Erysipel und Lungenentzündung bedingt.

Aus dem Gemeinderathe.

Laibach, 18. Jänner.

Vorsitzender Bürgermeister Kajchan. Anwesend 24 Gemeinderäthe. Schriftführer: Magistrats-Kanzleier G. Wilgalich.

Der Bürgermeister nominiert als Verificatoren des heutigen Sitzungsprotokolls die G.R. Dr. Ritter v. Kaltenegger und Malitsch.

Es wird sodann zur Erledigung der Tagesordnung geschritten.

I. Berichte der Bauaction:

1) G.R. Ziegler referirt namens der Bauaction über die Zahlungsanweisung für die Einfriedung des städtischen Depotplatzes in der Begagasse und stellt folgende Anträge:

a. Der Kostenbeitrag für die besagte Einfriedung in der liquidirten Summe per 262 fl. 73 kr. öst. W. wird genehmigt und die Stadtkasse ermächtigt, dieselbe dem Unternehmer Franz Faleschini auszufolgen.

b. Der Unternehmer verbleibt mit Bezug auf § 11 der Licitationsbedingungen vom Tage des Collaudationsbesandes durch ein Jahr für die Solidität der Ausführung des Baues mit seiner Caution haftend.

Die Anträge werden ohne Debatte angenommen.

2) G.R. Ziegler referirt über die Zahlungsanweisung für die Baugerstellungen an dem, dem Aretar vermieteten städtischen Aichamtsgebäude und stellt den Antrag: Der Gesammtaufwand im Betrage per 1191 fl. 83 kr. ö. W. wird genehmigt, und ist die Summe von der städtischen Kasse flüssig zu machen. (Angenommen.)

3) G.R. Ziegler referirt über die Zahlungsanweisung für die Straßkanäle in der Triesterstraße und in der Beethovengasse und beantragt die Flüssigmachung der Verdienstsumme im Gesammtbetrage per 795 fl. 85 kr. (Angenommen.)

4) G.R. Ziegler referirt über das Ergebnis der Offertverhandlung betreffs des Neubaus der unteren Gradatschabücke und stellt folgende Anträge:

a. Die Licitations-, zugleich Offertverhandlung wird genehmigt, und es wird die Herstellung der Brücken-Uferpfeiler sammt Flügel, und zwar die Erdarbeit, Fundierung sammt Pilotierung und Kofilegung sämtlicher Mauerarbeit inclusive des Materials dem Herrn Karl Tauerer mit dem Nachlasse von 16 Pzt., d. i. um den Betrag von 1585 fl. 98 kr., und die Herstellung des Brücken-Oberbaues, und zwar die Zimmermannsarbeit sammt Herstellung des Geländers mit Anstrich, Beistellung des Holz- und Eisenmaterials der Firma Tönnies mit dem Nachlasse von 13 Pzt., um den Betrag von 1358 fl. 5 kr., unter genauer Einhaltung der Bau- und Offertbedingungen zur Ausführung überlassen.

b. Die spezielle Beaufsichtigung über diesen Brückenbau hat das städtische Bau-Amt zu führen, und es ist dasselbe zu beauftragen, bei Ausfertigung der Brücke die gemeinderäthliche Bauaction zur Intervention einzuladen, damit bei diesem Anlasse den hinsichtlich der Laibachflußregulierung oder des Gradatschabaches notwendigen Rücksichten möglichst Rechnung getragen werde. Sollten hiedurch unvorhergesehene Mehrarbeiten ausfallen, so werden dieselben mit dem Bemerken genehmigt, daß bei der feinerzeitigen Brücken-Collaudationsvorlage die diesfälligen Mehrauslagen motivirt dem Gemeinderathe vorzulegen sind.

G.R. Gorsic beantragt, es möge bei der neu herzustellenden Brücke ein abgegrenzter Weg für die Fußgänger hergestellt werden, weil die Passage an dieser Stelle eine sehr frequente ist.

Der Bürgermeister konstatiert, daß die Annahme des Gorsic'schen Antrages die Rückweisung sämtlicher Sectionsanträge involviere und eine neue Offert-Ausschreibung nöthig machen würde.

G.R. Laßnik erklärt, er würde gewiß den Antrag Gorsic unterstützen, wenn die Herstellung eines abgegrenzten Gehweges wirklich ein dringendes Bedürfnis wäre, was seiner Ansicht zufolge jedoch nicht der Fall ist. Gegenüber der Kaserne existiere ja ein Zwischensteg, der für den Fußverkehr über den Gradatschabach vollständig genügt. Redner betont, es möge alle Aufmerksamkeit des Bauamtes auf die zu verwendenden Bausteine gerichtet werden.

G.R. Dr. Ritter v. Kaltenegger stellt die Anfrage, ob Offerte vorliegen, welche auf Uebernahme beider Arbeiten lauten, denn nur im entgegengesetzten Falle könne er für eine getheilte Abgabe der Arbeiten stimmen.

Referent G.R. Ziegler konstatiert zunächst, daß sämtliches Baumaterial vom städtischen Bauamt übernommen werde. Es sei zwar eine mißliche Sache, die Arbeiten getheilt abzugeben, allein so laute eben der Beschluß des Gemeinderathes, durch welchen man mehr Konkurrenten anzuziehen hoffte. Ein auf beide Arbeiten lautendes Offert habe die Firma Tönnies eingereicht, doch stelle sich dasselbe um 56 fl. höher.

G.R. Regali wünscht gleichfalls die Herstellung eines Gehweges auf der Brücke und trägt den Obmann der Bauaction, in welcher Breite die Brücke ausgeführt werden soll?

G.R. Ziegler erklärt, die Brücke werde 5 Meter und 65 Centimeter breit sein, die Herstellung eines abgegrenzten Fußweges in dieser Breite empfehle sich nicht.

G.R. Regali findet die Brücke zu schmal und befürwortet die Herstellung eines abgegrenzten Fußweges.

G.R. Dr. R. v. Kaltenegger bemerkt, bei getrennter Abgabe der Arbeit sei dieselbe nie so entsprechend als bei gemeinsamer. Er beantrage daher, trotz der etwas größeren Kosten, die ganze Arbeit der Firma Tönnies zu übertragen.

